

WARNZEICHEN ERKENNEN UND SICHER HANDELN

Tagung zur Prävention sexueller Übergriffe am Samstag, 1. Dezember 2007

von Dominique Högger und Ron Halbright

Sexuelle Übergriffe von Jugendlichen auf Gleichaltrige oder auf Kinder machten in den vergangenen Monaten Schlagzeilen. Das Netzwerk Schulische Bubenarbeit und die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) reagieren mit einer Tagung in Aarau auf diese Entwicklung. Im Fokus steht die präventive Arbeit in der Schule mit Knaben und jungen Männern – damit sie nicht zu Tätern werden.

Die Fälle von Zürich Seebach und Steffisburg haben die Medien und die Öffentlichkeit aufgeschreckt: Seither machen sexuelle Übergriffe von Jugendlichen auf Gleichaltrige oder Jüngere vermehrt Schlagzeilen. Aber sie sind nur die Spitze des Eisbergs: Für zu viele Jugendliche gehört beispielsweise das Wort «Schlampe» zum Umgangston, «Betatschen» wird als lustig abgetan, Pornographie auf dem Handy – manchmal selbst gedreht – verschafft auf dem Pausenplatz Respekt. Dies sind Warnzeichen, die aktives und professionelles Handeln verlangen.

In einer zunehmend sexualisierten Gesellschaft mit leicht zugänglicher Pornographie scheinen manche Jugendliche Grenzen weder zu kennen noch zu respektieren. Sexuelle Übergriffe von Buben und männlichen Jugendlichen haben etwas mit gesellschaftlichen Männerbildern zu tun. Die Verunsicherung in Belangen der Sexualität ist bei Mädchen wie bei Knaben verbreitet.

In einer Kultur des Wertepluralismus Orientierung vermitteln

Prävention in Form geschlechtsbezogener Bubenarbeit erlaubt, mit einer positiven Einstellung auf männliche Jugendliche zuzugehen, mit ihnen taugliche und weniger taugliche Lebensmodelle zu diskutieren und lebensförderliche Kultur- und Umgangsformen zu entwickeln. Die Präventionsarbeit zielt darauf ab, männliche Jugendliche in ihrer Persönlichkeit und ihrem Selbstvertrauen jenseits von Machogehabe zu stärken und ihnen Orientierung in einer Kultur des Wertepluralismus zu vermitteln. Damit ist die Hoffnung verbunden, dass sie nicht zu Tätern werden. Nachhaltige Präventionsarbeit mit Jungen und jungen Männern folgt einem ressourcenorientierten Ansatz. Buben und junge Männer müssen mit ihren Fragen, Wünschen, Ängsten ernst genommen werden. Das heisst für Erwachsene, bewusst Grenzen zu setzen, an diesen Grenzen verbindlich festzuhalten und sie durchzusetzen.

Vier Referate führen in das Thema ein

Hier setzt die Tagung des Netzwerks Schulische Bubenarbeit und der PH FHNW an. Im Zentrum der Tagung stehen Zusammenhänge und Ursachen sexueller Übergriffe sowie praktische Hinweise für die Gesprächsführung mit männlichen Jugendlichen. Vier Referate führen ins Thema ein:

- Schulische Bubenarbeit und Prävention: Wie Buben zu Tätern werden (Ron Halbright, Pädagoge und Ethnologe)
- Sexuelle Übergriffe und Männlichkeit: Die Grenze zwischen Neugier und Aggression, zwischen Flirten und Übergriffen (Lu Decurtins, Sozialpädagoge und Supervisor)
- Schlussfolgerungen für die geschlechtsspezifische Prävention (Andi Geu, Philosoph und Soziologe)
- Präventionsarbeit als Frau: Chancen und Grenzen (Yvonne Portenier, Schulsozialarbeiterin und langjährige Mitarbeiterin im Frauenhaus Basel).

Die Workshops am Nachmittag behandeln in verschiedenen Stufengruppen die gleichen Inhalte: Sprechen über das heikle Thema Sexualität und Gewalt, Präventionsansätze im Schulalltag, Früherkennung und der professionelle Umgang mit Vorfällen. Die Teilnehmenden bearbeiten Fallbeispiele, reflektieren ihre eigenen Erfahrungen, lernen Präventions- und Handlungsansätze kennen und setzen sich mit den eigenen Grenzen auseinander.

Tagung «Prävention sexueller Übergriffe: Warnzeichen erkennen – sicher handeln», Samstag, 1. Dezember 2007, 9.15 bis 16.30 Uhr in Aarau an der PH FHNW, Institut Weiterbildung und Beratung, Küttigerstrasse 42. Die Anmeldeunterlagen sind unter www.fhnw.ch/ph/iwb/veranstaltungen oder unter Tel. 062 838 90 35 erhältlich.



«Betatschen» wird von Jugendlichen häufig als lustig abgetan. In der Präventionsarbeit setzen Erwachsene Grenzen, halten an diesen Grenzen verbindlich fest und setzen sie durch. Foto: Gisela Niederwieser

FORSCHUNG, ENTWICKLUNG UND PRAXIS IM AUSTAUSCH

von Bernhard Schär und Thomas Lindauer, Pädagogische Hochschule FHNW, Institut Forschung & Entwicklung

Die Zentren Politische Bildung und Geschichtsdidaktik sowie Lesen (Sprache, Medien, Schrift) der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) haben im August und September zu Tagungen eingeladen.

Forschungs- und Entwicklungsarbeiten, wie sie zurzeit an der PH FHNW geleistet werden, sind für die Praxis dann fruchtbar, wenn Lehrerinnen und Lehrer Fragestellungen, wichtige Schritte und Ergebnisse laufend mit beraten. Wie verlaufen Lern-Lehr-Prozesse im Geschichtsunterricht und was heisst kompetenzorientiertes Lernen im Fach Deutsch? Diese Fragen standen je im Zentrum der Tagungen «geschichtsdidaktik empirisch 07» – sie hat vom 23. bis 25. August in Basel stattgefunden – und «Sprache richtig brauchen» vom 5. September in Aarau.

«geschichtsdidaktik empirisch 07»

Eine erfolgreiche Didaktik muss die Praxis kennen, in der sie angewendet wird. Geschichtsdidaktische Forschung arbeitet deshalb empirisch, sie beobachtet das Lehr- und Lerngeschehen, wie es sich in den Schulzimmern tatsächlich abspielt. Mit dieser Ausrichtung gehen zurzeit verschiedene Forschungsarbeiten der Geschichtsdidaktik nach. An der Tagung «geschichtsdidaktik empirisch 07» von Ende August berichteten 21 Forschende aus der Schweiz und aus Deutschland aus ihren laufenden Projekten. Ein Motiv, das in verschiedenen Variationen wiederkehrte, war die Frage, welche Herausforderungen die Migrationsgesellschaft an den Geschichtsunterricht – insbesondere zum Thema Holocaust – stelle.

Wie relevant Forschung für die Unterrichtspraxis sein kann, illustrierte die Studie «Geschichtsunterricht heute» (vgl. Interview mit Peter Gautschi, BaZ vom 27. 8. 2007, Link unter www.geschichtsdidaktik-empirisch-07.ch). Die anregen-

de Diskussion zu den Ergebnissen und zur Methode (Videoaufzeichnungen von Unterrichtsstunden) sollen später in Weiterbildungsveranstaltungen wieder aufgenommen werden. Videos stehen dann als Instrument zur Unterrichtsanalyse zur Verfügung. Lehrpersonen können damit ihre Berufskompetenz reflektieren und kontinuierlich auch erweitern. Ein entsprechendes Weiterbildungsprojekt ist ab Herbst geplant (nähere Informationen: jan.hodel@fhnw.ch).

«Sprache richtig brauchen»

Von Sprachkompetenz und ihrer Bedeutung im Zusammenhang mit dem schulischen Lernen ist häufig die Rede. Dieses Thema stand denn auch im Fokus der Tagung «Sprache richtig brauchen» des Zentrums Lesen. Präsentiert wurden neue Ergebnisse aus der Forschung, mehrere neue Lehrmittel und viele weitere Anregungen für den Unterricht der Volksschule.

In der Tagungseinführung wies Andrea Bertschi-Kaufmann, Leiterin Zentrum Lesen, darauf hin, dass nach PISA und der Diskussion rund um Standards die Frage nach einer angemessenen Sprach-

förderung in den verschiedenen Schulstufen vordringlich ist.

Thomas Lindauer, Dozent am Institut Forschung und Entwicklung, zeigte im Hauptreferat auf, wie sich Lehrpläne, Kompetenzmodelle, Lehrmittel und Leistungsmessung gegenseitig bedingen und unterstützen. Neben der berechtigten Forderung nach vergleichbaren Aufgaben und Tests dürfe jedoch, so Lindauer, das zentrale Ziel von gutem Unterricht nicht vergessen gehen: die bestmögliche Förderung aller Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Lernangeboten und individuellen Zielvereinbarungen. Der Referent illustrierte diese Forderung praxisnah an Beispielen aus dem neuen Sprachlehrmittel «Die Sprachstarken». Zusätzlich wurden in insgesamt 21 Ateliers verschiedene neue Lehrwerke, konkrete Unterrichtshilfen, die in Projekten des Zentrums Lesen entwickelt wurden, präsentiert und diskutiert.

Unterlagen zu den Beiträgen der beiden Tagungen sind unter www.geschichtsdidaktik-empirisch-07.ch sowie unter www.zentrumlesen.ch/veranstaltungen erhältlich.

Tagung zur Bedeutung der Sprachkompetenz in Bezug auf schulisches Lernen: im Bild Teilnehmende der Veranstaltung von Anfang September.

Foto: Claudia Fischer

